

5

ung #2

g des Steines

allen?

indung beim oberen Stall

real

platz

massung #6

Stall

Die Gewissheit und andere Illusionen



2013 feiern Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden gemeinsam ihre 500jährige Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft. Die Wanderbühne «Ledi» bietet Raum für das Kulturprogramm und zieht von Mai bis Oktober durchs Appenzellerland. Unter dem Motto «Bündnis, Banden, Partnerschaft» werden ausgewählte Kunstschaffende zu einem Beitrag für die «Kunsthöhle» geladen. Karin Bühler initiiert für diesen Anlass das Projekt «Die Gewissheit und andere Illusionen».

Ein in der Landschaft gefundenes Artefakt dient Fachpersonen unterschiedlicher Ausrichtungen für allhand Reflektionen und Forschungen im Zwischenreich von Fakt und Fiktion. An jeder Ledi-Station wird eine Mutmassung durch einen Experten, eine Expertin formuliert und präsentiert. Diesen Akt definiert Karin Bühler als künstlerisches Ereignis und stellt den Teilnehmenden jeweils ein spezifisches Zertifikat mit der Bezeichnung «Wissensträger/in erster Güte» aus.

Seit dem Fund des Artefaktes führt Karin Bühler ein Logbuch ihrer Fahrten, Vermutungen und Erkenntnisse. Durch die Erkundigungen der nahen Umgebung und Befragungen von Ortskundigen werden facettenreiche Einsichten und Querbezüge rund um das Artefakt ermöglicht und weisen beiläufig auf die Subjektivität von Geschichtsschreibung hin.

Mit dem Projekt «Die Gewissheit und andere Illusionen» wird einem unscheinbaren Gegenstand durch die Vermittlung von Wissen Bedeutung gegeben. Der Stein wird im Oktober 2013 noch genauso aussehen wie zu Beginn des Projektes und dennoch wird er nicht mehr derselbe sein.

*Ursula Badrutt
Karin Bühler*



EDITION
2/6
Diese Seite herausstechen und mit den folgenden fünf zu einer Edition zusammenlegen. Sind sie Wissensträger? Zertifikat einkleben!

LOGBUCH

Notationen von Karin Bühler zur künstlerischen Erforschung des Steines

Woher stammt der Stein, für welchen Zweck war er bestimmt, und wurde der Fundort auch für kultische Rituale aufgesucht?

29. April 2012

Regenspazierring um Trogen. Auf dem höchsten Punkt der Hohen Buche weckt ein sonderbarer Sandstein meine Neugierde. Unscheinbar liegt er an der Stallwand der Länge nach am Boden.



Bei genauerer Betrachtung entdecke ich Gravuren: Auf verschiedenen Seiten sind die Buchstaben GS-P, I und GT gemeisselt. Der Stein weist neun Seitenflächen auf, weil die Grundform nicht quadratisch ist, sondern irgendwie dreiarstig, ähnlich dem Mercedes-Stern. Er hat eine Länge von ca. 90 cm. Könnte ich ihn umarmen wie einen Baum, würden sich meine Finger hintenrum nicht berühren, so dick ist er.



Ich schicke Ursula Badrutt, meiner Projektbegleiterin, eine Bildnachricht, worauf sie mir ein SMS zurück schickt: «ein super teil! mitnehmen ;)»

30. April 2012

Abklärungen, wem der Stein, wenn er Grenzstein wäre, gehören würde.

Das Tiefbauamt in Herisau ist nur für Kantonsgrenzen zuständig. In der Nähe des Fundortes auf der Hohen Buche kommen die Gemeinden Trogen, Bühler und Speicher zusammen. Geoinfo erfasst zwar solche Grenzen, der Stein sei aber nicht im Interesse von Geoinfo. Ein Grenzstein gehört grundsätzlich dem Landbesitzer.

1. Mai 2012

Ich frage den Landbesitzer Peter Kriemler um Erlaubnis, den Stein für eine mehrmonatige künstlerische Erforschung zu benutzen.

10. Mai 2012

Mein Gesuch bei Peter Kriemler wird wohlwollend gewährt. Einzige Bedingung: Der Stein muss am Ende wieder an seinen Platz zurück.

28. Mai 2012

Ich informiere Werner Schmid, Pächter des Stalles, dass der Stein zwecks künstlerischer Forschung bald abtransportiert wird.

Mein Nachbar Carlos Montaña und mein Partner Curdin Jemmi versuchen, den Stein in einen PW zu heben. Erfolgrlos. Der Stein ist zu schwer.

8. Juni 2012

Agathe Nisple, engagierte Kulturvermittlerin, vermutet, dass der Stein als wertvoller Zierstein in einer vorgängigen Architektur integriert war.

Max Kriemler erwarb in den 60er Jahren Land und Liegenschaften auf der Hohen Buche. Weil er damals eine Verbindungsstrasse zwischen zwei Häusern erstellen liess, weiss er, dass zwischen Restaurant Hohe Buche und der Stuelegg ein Sandsteinriegel verläuft. Er meint, der Stein könne durchaus aus diesem Sandstein gehauen worden sein.

12. Juni 2012

Wieder einmal bei Regenwetter unterwegs. Ich suche die von Max Kriemler beschriebene Stelle.

→ 8. Juni 2012



Per Telefon erfahre ich von Werner Schmid, Pächter des oberen Stalles, dass er den Stein mit der Schaufel des Traktors von der einen Seite des Stalles auf die andere Seite verfrachtet habe, damit er aus dem Weg sei.

Während Forstarbeiten habe er in der Sturzenhard bei Oberegg-Reute einen ähnlich geformten Stein gesehen, noch aufrecht stehend. Auch bei Walzenhausen habe er etwas Ähnliches gesichtet. Er kann die Lage aber

nicht präzise angeben. Gravierungen seien ihm keine aufgefallen.

Er schätzt den Stein auf 200 kg. In den nächsten Tagen wird mir Werner den Stein mit ins Dorf runter bringen.

14. Juni 2012

In der Sturzenhard bei Oberegg-Reute finde ich keinen ähnlichen Stein. Nicht auf offenem Gelände und nicht entlang des Waldrandes. Es gibt aber Sandstein im Gelände.

→ 12. Juni 2012



29. Juni 2012

Werner Schmid bringt den Stein mit seinem Traktor. Er bittet mich, den Stein bei seiner Rückführung nicht auf der Wiese zu platzieren, da er das Mähen erschwere.

18. Juli 2012

Besuch des Lapidariums (Sammlung von Architekturplastik) im Stiftsbezirk St. Gallen. Silvio Frigg, Bereichsleiter der Stiftsbibliothek, vermutet bauliche Zusammenhänge. Vielleicht stamme der Stein von einer gotischen Architektur. Die Buchstaben seien vermutlich später eingraviert worden.



8. August 2012

In der Publikation «Grenzen, Ge-

schichten und Fakten» lese ich im Beitrag von Thomas Fuchs über die Grenzberäumung zwischen Speicher und Teufen 1842 folgendes Zitat: «Die bereinigte Grenze wurde dann mit 14 behauenen Sandsteinen gekennzeichnet. Sie trugen auf der Ostseite das Kürzel «G Sp» [=Gemeinde Speicher], auf der Westseite «G T» [=Gemeinde Teufen] und auf den schmalen Seiten die Nummer des Steins sowie die Jahrzahl 1843». Jedem Grenzstein wurden zur eindeutigen Identifikation zudem «am Fusse drei oder vier Dachziegel aus der Teufner Fabrik beigelegt».

Da der Stein einige der genannten Zeichen vorweist, kann mit diesem Hinweis wohl angenommen werden, dass der gefundene Stein als Grenzstein benutzt worden ist. Wieso allerdings ein Teufner Grenzstein auf Boden von Trogen-Speicher-Bühler zu liegen kommt, ist erneut rätselhaft.

15. August 2012

Beim Kaffee mit Sabina Carraro, Restauratorin und Wachs-Expertin, reden wir über die Beschaffenheit von Sandstein. Folgender Gedankengang lässt uns pionierhaft aufgeregt werden: Seit Jurassic Park wissen wir, dass sich Harz zu Bernstein versteinert. Könnte sich nun Erdöl = Paraffin = Wachs zu Sandstein versteinern?

24. August 2012

Ich treffe mich mit Silvio Frigg, Kunsthistoriker an der Stiftsbibliothek St. Gallen, zum Kaffee. Er weiss, dass die neue Kathedrale aus Rorschacher Sandstein hergestellt wurde. Hingegen sei die Herkunft der abgetragenen Steine der ehemaligen Stiftskirche (Vorgänger der Kathedrale) nicht klar. Auch nicht deren Verbleib nach Abriss der Stiftskirche. Vielleicht sei der Stein Teil der Stiftskirche gewesen.

29. August 2012

Ernst Carniello, umtriebiger Trogener, verweist mich auf Emil Dähler, Wirt der Hohen Buche und früherer Pächter des Stalles. Dieser habe wohl den Stein dorthin gelegt und müsse folglich auch seinen früheren Standort wissen.

Zudem weiss er von einem früheren Sandsteinbruch zwischen dem Buechenweg und Unterbach. Mit

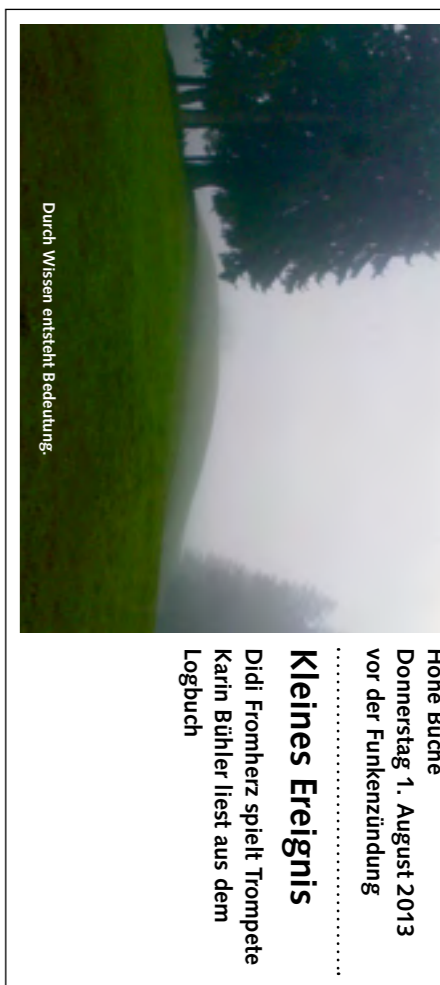
Fuhrwerken habe man die Steine auch nach St. Gallen verfrachtet.

30. August 2012

Regenspazierring zum «Trogener Steinbruch». Regen scheint das ideale Forscherwetter zu sein ... Nichts desto trotz spaziere ich dem Buchenweg entlang, dann in den Wald hinein. Nicht ein Spazierweg, eher ein veralteter Forstweg führt zum Bach. Beim Wasserfall hat es grosse Sandsteinfelsen. Da scheint der Steinbruch gewesen zu sein. Der Weg über den Bach ist nicht wirklich zugänglich; nur noch Überreste einer Brückenverankerung sind vorhanden.



Plitschnass kehren wir im Restaurant der Hohen Buche ein. Emil Dähler erklärt, er habe den Stein damals an die Stallwand gestellt. Den genauen Standort des Steines könne er mir zeigen.



Hohe Buche
Donnerstag 1. August 2013
vor der Funkenzündung

Kleines Ereignis
Didi Fromherz spielt Trompete
Karin Bühler liest aus dem
Logbuch

31. August 2012

Sandstein ist nicht gleich Sandstein, erfahre ich aus dem Internet. Die wichtigsten Entstehungsräume für Sandsteine sind die Meere, dabei vor allem die küstennahen Flachmeere. Der Bodenseeraum war einst Küstenebene, vergleichbar mit der heutigen Poebene. Im heutigen Raum Staad – St. Gallen befand sich ein Sandstrand.

Weiter erfahre ich, dass Sandstein ein Sedimentgestein aus miteinander verkitteten Sandkörnern ist, die vorwiegend aus Quarz bestehen. Der Sand wird meistens vom Festland durch Flüsse oder Meeresströmungen an seinen endgültigen Ablagerungsort transportiert. Die Sandablagerungen werden durch den Druck, die natürlichen Chemikalien des Meer- oder Grundwassers und Beimischungen des Sandes verfestigt. Dieser Prozess läuft unterschiedlich schnell ab und dauert zwischen wenigen Jahrzehnten und mehreren Millionen Jahren.

7. September 2012

Ueli Vogt, Landschaftsgärtner, Architekt und Kurator, macht mich auf die morgige «Steinbruch-Wanderung von St. Gallen nach Teufen» der Denkmalpflege St. Gallen aufmerksam.

8. September 2012

Martin Schregenberger (Denkmalpflege St. Gallen) und Roland Schmitt (Besitzer Steinbruch Lochmüli) führen mich und etwa zwanzig weitere Teilnehmer/innen der «Steinbruch-Wanderung von St. Gallen nach Teufen» kompetent und lustvoll durch die Steinwelt.



Bei schönstem Wetter erfahre ich, dass es bis vor rund hundert Jahren eine Menge kleinerer Steinbrüche an fast jeder Stelle hatte, an denen Steinvorkommen an die Oberfläche des Geländes traten. Auch Bauern sollen

Stein geschlagen haben. Das sei ein guter Nebenerwerb gewesen.

Weiter erfahre ich, dass die Flurnamen wie Leimatt, Leimacker, Leimloch, Ziegelacker, Ziegelhütte oder Ziegelrüti auf Lehmvorkommen hinweisen und diese möglicherweise eine historische Bedeutung als Ziegelproduktionsstätte haben.



19. September 2012

Nachdem ich Andres Lutz mit Komplize Guggisberg im Gewächshaus Appenzell im Rahmen von «bücher laden ein» über belanglose Dinge überaus geistreich reden und singen gehört habe, wünsche ich ihm mir als Steinforscher.

25. Oktober 2012

Emil Dähler zeigt mir die Stelle vor dem Stalltor, wo der Stein einst stand. Weil der Stein im Bauernalltag ein Hindernis darstellte, wurde er an die nördliche Stallwand gelegt, später an die südliche. Heute ist der einstige Standort des Steines vor dem Stalltor ausbetoniert.

→ 29. August 2012



2. Dezember 2012

Sean Hawkins, Buchhändler und Lokalhistoriker aus England, sieht den Stein im Atelier und denkt, es sei ein «Copingstone», eine Mauerabdeckung.

8. Dezember 2012

Chlätus Bühler, mein Vater, fabuliert, dass der Bruder des Sántisriesen einst eine riesige Kathedrale aus dem Ausland importieren wollte. Beim Über-

schreiten des Alpsteins auf dem Heimweg habe auch ihm ein Gipfelkreuz den Sack aufgerissen und einzelne Steine haben sich entlang seiner Tritte in den Boden gerammt. Noch heute heisst es, dass das Land auf diese Weise zu seinen ersten Grenzsteinen gekommen sei.

12. Dezember 2012

Hildegard Keller, Literaturwissenschaftlerin, rezensiert nicht nur Bücher, sondern schreibt auch selber welche. Zudem ist sie als Schwägerin von Roland Inauen dem Appenzellerland sehr verbunden und kennt sich mit Land und Sitten gut aus. Ich frage sie nach Ritualen mit Steinen. Sprudelnd antwortet sie mit Geschichtsfragmenten um rituelle Steine aus anderen Kulturen.

17. Dezember 2012

Jost Hochuli, Buchgestalter und Type Designer, besucht mich im Atelier und besichtigt den Stein. Er erkennt in ihm sofort einen Grenzstein. Die sechs kenntlich eingravierten, sehr einfach anmutenden Zeichen lösen bei ihm Gedanken zur allgemeinen Schriftgeschichte aus. Er unterscheidet dabei zwischen geschriebenen, gezeichneten und gemesselten Zeichen.

22. Januar 2013

Nebst meinen eigenen Sondierungen vor Ort und den Forschungs-Zusagen aus unterschiedlichen Optiken fehlt mir noch eine Verbindung zur zeitgenössischen Kunst. Mit Nadja Baldini und Evelyne Bucher gewinne ich zwei Kunsthistorikerinnen aus Zürich, die sich mit soziokulturellen, konzeptuellen und diskursiven Elementen der Bildenen Kunst auseinandersetzen. Sie begeistern mich mit ihrem geplanten Dialog zur Bedeutung und Kontextualisierung des Steines in der zeitgenössischen Kunst.

15. Februar 2013

Der Buechenweg sei mindestens bis zu seinem Haus «gekoffert» gewesen, berichtet Ernst Carniello. Für die Erneuerung der Zufahrtsstrasse musste deshalb keine «Koffierung» angelegt werden. Der Weg wurde einst für die Stein-Fuhrwerke mit einer dicken Schicht Steinstückchen präpariert,

damit diese nicht mit ihrer schweren Lieferung in der Erde versanken. Weil sein Haus oberhalb der Zufahrt zum Sandsteinbruch am Unterbach liege, müsse der Hinweis des Konrad Fitze stimmen. Jener meine nämlich, dass es oberhalb von Losers Stall am Sägebach noch einen weiteren Steinbruch gegeben habe.

→ 29. August 2012

16. Februar 2013

Als ich Irene Müller, Kunsthistorikerin, vom Stein erzähle, kommen wir auf das «Wissen» zu sprechen. Beide sind trotz später Stunde hellwach. Wir sprechen über verschiedene Aspekte von Wissen. Es gibt Wissensträger erster Güte, also Leute, die bei einem Ereignis dabei waren. Wissen aus zweiter Hand ist gelesen oder nacherzählt. Wissen kann weiter gegeben werden. Wissen besteht aus angenommenen Wahrheiten. Wissenserwerb ist eine wichtige gesellschaftliche Leistung.

21. Februar 2013

Heidi Eisenhut, Historikerin, besucht mich im Atelier und bestätigt, dass Sandsteinbrüche bis Ende des 19. Jahrhunderts hier allerorts in Gebrauch waren. → 8. September 2012

Des Weiteren scheint aufgrund der bisherigen Fakten gesichert und einleuchtend, dass der Stein auch als Grenzstein verwendet wurde. Offen bleibe aber, woher der Stein komme und weshalb er auf der Hohen Buche platziert worden sei.

Der Stein könnte durchaus vom Sockelgeschoss eines abgebrochenen Hauses stammen. Vielleicht habe ein Bauer sich an den Trümmern der 1814 abgebrannten Spinnerei am Säglibach in Trogen bedient? Die Spinnerei sei allerdings 1834 zu einer mechanischen Weberei umgebaut worden und als solche ein paar Jahre in Betrieb gewesen. Ob die Auflösung des mechanischen Betriebes mit der Grenzbereinigung von 1842/43 übereinkomme, müsste recherchiert werden. → 8. August 2012

Die Jahreszahl 1843 löst bei der Historikerin plötzlich den viel schlüssigeren Gedanken an das ehemalige Trogener Rathaus aus. 1842 sei es nämlich abgebaut worden, um in Bühler wieder aufgebaut zu werden. Im Zuge der Landteilung 1597 hätte ein neuer Hauptort definiert werden

müssen. Das damals wichtige Trogen sei dafür bestimmt worden und erhielt neben einem Zeughaus, Pulverturm und Galgenhügel auch das Rathaus. Für das damit wichtigste Gebäude des neugeschaffenen Halbkantons sei solides Baumaterial verwendet worden. Sämtliche Holzteile des Hauses wurden bei der Hauszüglete mit Fuhrwerken über die Wissegg in die Nachbargemeinde transportiert. Das schwere Steinmaterial des Sockelgeschosses verblieb in Trogen und wurde vermutlich für lokale Zwecke verhökert. Dieses Vorgehen sei durchaus üblich gewesen.

In meinem Atelier liegt womöglich ein Teil des ehemaligen Trogener Rathauses!

22. Februar 2013

Theres Senn, Illustratorin aus Speicher, ist spontan überzeugt, dass der Stein einst Teil eines Kathedralenfensters war.

25. Februar 2013

Erkundung des Geländes beim Sägebach. → 15. Februar 2013

Ich stapfe knietief durch den Schnee, bisweilen versinke ich bis zu den Hüften, und erkunde die Schründen im Wald, welche Bäche ins Gelände frassen und den Sandstein freilegen. Eine schneebedeckte Fahrinne lässt einen Weg vermuten. Ich folge ihm und stelle mir aufgrund der Topografie die einstige Abbruchsituation vor. Es musste immens anstrengend und aufwändig gewesen sein, aus dem Tobel Steine zu hieven.



Am Abend treffe ich den Architekten Paul Knill, der jüngst ein Ziegelei-Museum gebaut hat. Ich will von ihm mehr über die Teufener Ziegelfabrik erfahren. → 8. August 2012

Doch auch ihm ist nur die Ziegelhütte in Appenzell bekannt.

27. Februar 2013

Die drei bisher genannten Sandstein-

brüche von Trogen versuche ich anhand der Internetseite «geportal.ch» mit dem Blick einer Geografin, einer Landvermesserin zu betrachten.

Es lassen sich damit bestimmte Geländeauschnitte nach unzähligen Kriterien abrufen und Assekuranz- und Parzellennummern, Grenzverläufe, Wasserquellen, Schutzzonen usw. erörtern. Des Weiteren enthält es die amüsante Funktion, einen bestimmten Kartenausschnitt als «Eschmann-Karte» (1850) oder «Siegfried-Karte» (1888) anzuzeigen. Im Vergleich mit heute lassen sich so Entwicklungen in der Landschaftsgestaltung und Vermessungstechnik ablesen.

4. März 2013

Um zu erfahren, was mit stattete ich der Kantonsbibliothek einen Besuch ab.



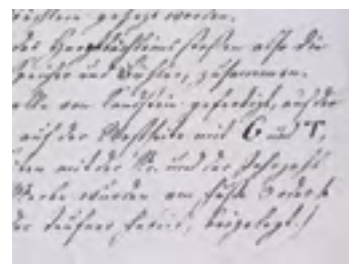
Verschiedenen Quellen entnehme ich Angaben zum Bau und Abbruch des Rathauses, allerdings keine Informationen zu Herkunft und Verbleib des Sockelgesteins. Auch der Ordner mit der sauberlich ausgeführten Restauration des Rathaus-Modelles gibt keine Hinweise auf meine Frage. Die Vermutung, dass Sandsteinquader des Sockels auch zur Grenzbereinigung der Gemeinden Teufen und Speicher verwendet wurden, ist hiermit nicht bestätigt, aber auch nicht ausgeschlossen.

Während ich in der «Neuen Chronik» aus dem Jahr 1740 lese, erfahre ich en passant den Grund der Besiedelung der Appenzeller Hügel. Das wollte ich schon immer wissen: Um circa 275 n. Chr. rückten die Alemannen dem Bodensee näher. Die dort Ansässigen flüchteten in die widrigen Hügel, von denen sie sich Schutz versprochen. Schliesslich blieben sie wegen des klaren Quellwassers und der frischen Luft.

6. März 2013

Per Post erhalte ich von Walter Grob, Archivar der Gemeinde Teufen, eine

Kopie der «Urkunde über die Gemeinde Marken zwischen Teufen und Speicher, 1843». → 8. August 2012



12. März 2013

Bei ausnahmsweise sonnigem Forscherwetter suche ich den Steinbruch beim Nistelbüel auf. Unterhalb des Parkplatzes bei der Schurtanne erkenne ich ein Bachtobel. Mehr hüpfend als gehend überquere ich die vom getauten Schnee nasse Wiese und erhasche am Tobelrand einen Blick in die Tiefe. Tatsächlich liegen im Schurtannenbach Sandsteine. Möglich also, dass auch hier Sandstein abgebaut wurde.

Allerdings ist Schurtanne nicht gleich Nistelbüel. Da ich meinen Forscherspaziergang hier abbrechen muss, verschiebe ich die Untersuchung des kleinen Wäldchens zwischen Skipiste und Talstation des Skiliftes auf einen späteren Zeitpunkt.

14. März 2013

Erneut Nebel und Schnee. Ich erkunde das gestern versäumte Wäldchen. Tatsächlich finde ich auch am oberen Teil des Nistelbüelbachs grosse Sandsteinboller. Das Gelände bringt keinen Sandsteinriegel, sondern lediglich ein paar aus dem erdigen Bachhang ragende Steinstücke zutage. Ich kann mir nicht vorstellen, dass hier Sandstein gebrochen wurde. Entweder bin ich am falschen Ort, oder es wurden lediglich Boller zusammen getragen, um diese zu Quadern zu schlagen.



Ich suche den Grenzpunkt bei der Hohen Buche auf, an dem sich die

Gemeinden Speicher, Trogen und Bühler treffen. Hier könnte einst der Sandstein gestanden haben. Aufgrund der Daten von geoportal.ch finde ich den Ort relativ einfach, allerdings nicht wie erwartet auf dem höchsten Punkt bei der Hohen Buche, sondern circa 100 Meter gegen Norden.

→ 27. Februar 2013

Ein gelb bemalter Holzpfosten macht auf den Grenzpunkt aufmerksam. Wieso genau hier im Wald die drei Gemeinden aneinander grenzen sollen, ist mir schleierhaft.



Max Kriemler erklärt am Telefon, dass er einst die Hohe Buche samt Land und Liegenschaften einem Herrn Bruderer abgekauft habe. Er wisse aber nicht, wann der Stall erbaut worden sei. Er macht mich darauf aufmerksam, dass die Grenzvereinbarung zwischen Speicher und Teufen für die Hohe Buche nicht relevant sei. Es grenzen Bühler, Speicher und Trogen aneinander. Teufen hat hier nichts verloren. Auch keinen Grenzstein.

→ 6. März 2013

15. März 2013

Ich stehe am Fundort des Steines und denke mir den Stall weg. Diese Vorstellung entzückt mich, hätte man doch ohne Gebäude eine uneingeschränkte Rundschau und einen magischen Ort für verschiedene Aktivitäten zur Verfügung.

Herr Neuländer von der Baubewilligungsbehörde Teufen kann lediglich in Erfahrung bringen, dass 1992 am Stall ein Anbau getätigt worden ist.

Herr Grüniger von der Gebäudeversicherung findet aufgrund der Assekuranznummer einen Eintrag um 1920. Dann soll der Stall erstellt worden sein. Aus den Daten seien aber weder genaue Lage, noch frühere bauliche Massnahmen ersichtlich.

Bei Lisbeth und Emil Dähler im Restaurant Hohe Buche bestätigen mir bei einem Schümli-Pflümli, dass die Buche anno 1960 verkauft worden sei. Nelly Schiess-Bruderer sei im alten Bauernhaus aufgewachsen und lebe heute in Teufen.

→ 13. März 2013

16. März 2013

Mein Schnupfen lässt nicht nach, bin ein bisschen fiebrig. Beim Durchlesen aller bisherigen Fakten komme ich zum Schluss, dass eine rituelle Nutzung des schönen Ortes bis vor hundert Jahren nicht auszuschliessen ist.

Mich beschäftigt die Frage, ob in Trogen in den 1910er- und 20er-Jahren eine wegbereitende Alternativkultur gelebt wurde? Trogen nennt sich Kulturdorf und ist wie keine andere hiesige Gemeinde von alternativen Lebensgestaltern besiedelt.

Könnte es sein, dass sich wie auf dem Monte Verità ob Ascona oder der Siedlung Grappenhof, einem ähnlichen Sozialexperiment in Amden, Andersdenkende trafen? Fungierte der höchste Punkt auf der Hohen Buche als «Wahrheits-Hügel» für heute vergessene Lebensreformer?

17. März 2013

Dem Internet entnehme ich: Der Monte Verità (dt. Wahrheitsberg) ist ein Hügel im Westen von Ascona, im Kanton Tessin. In den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war er Sitz einer lebensreformerischen Künstlerkolonie, die heute als eine der Wiegen der Alternativbewegung gilt. In ihr sammelte sich der Widerstand gegen die Kultur und Gesellschaft der Zeit, die als patriarchal und militaristisch wahrgenommen wurden. Monte Verità wurde ein Zentrum neuer Bewegungen: Lebensreform, Pazifismus, Anarchismus, Theosophie, Anthroposophie, OTO, Psychoanalyse, östliche Weisheit, Ausdruckstanz. Darüber hinaus wurde der Monte Verità auch ein Zentrum des politischen Widerstands gegen die autoritären und chauvinistischen Regime des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

21. März 2013

Herminette Widmer wohnte mit ihrer Familie auf der nahen Wissegg. Per

Telefon erfahre ich von ihr, dass der Stein in den 70er Jahren vom Bauer aus dem Weg geräumt und schlicht in die Tannengruppe unterhalb des Stalles bugsiert wurde. Ihr Mann Rudolf und sie selber setzten sich für die Rückführung des Steines zum Stall ein. Als ihre Familie nach Trogen zog, stand der Stall bereits auf dem höchsten Punkt.

Die aufmerksame Anwohnerin Annemarie Diem mag sich an den Grenzstein erinnern und hat bemerkt, dass er jetzt weg ist! Ich versichere ihr, dass dies nur vorübergehend sei. Annemarie Diem vermutet, dass ein Stall in dieser Grösse erst nach 1920 erbaut sein dürfte.

Robert Diem ergänzt seine Frau. Er erinnert sich an einen anderen, älteren Stall, der während seiner Schulzeit zwischen 1942 und 1950 südwestlich des heutigen Stalles stand. 1952 sei er von Trogen weggezogen. Bis dahin sei auf dem höchsten Punkt kein Stall gestanden – nur der Stein.

Daraus schliesse ich, dass sich der im Jahr 1920 erbaute Stall südwestlich des heutigen Stalles befand. Der höchste Punkt und Fundort des Steines war folglich bis etwa 1950 frei begehbar.

→ 16. März 2013

22. März 2013

Kürzlich ist «Collectio Magica et Occulta (CMO)» in die Sammlung der Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden eingegangen. Die Psychosophische Gesellschaft setzte sich zum Ziel, Menschen jeglicher Bildung mittels Vorträgen und Kursen in esoterischen Schulen und Logen auszubilden und ihnen die «richtige und wahre Erforschung der Weisheitslehren des Altertums und der Neuzeit» zu ermöglichen.

Die Psychosophische Gesellschaft wurde 1945 gegründet und hatte ihren Sitz bis zu ihrer Auflösung 2009 in Stein AR. Ob sie sich in Vollmondnächten für spirituelle Sitzungen auf der Hohen Buche trafen?

→ 21. März 2013

24. März 2013

Nadja Baldini und Evelyne Bucher, beides Kunsthistorikerinnen, besu-

chen mich in Trogen, besichtigen den Stein und auch den Fundort. Wir reden viel. Besonders interessant ist die Auseinandersetzung um Wissen. Wissen sei das wichtigste Gut einer hoch entwickelten Zivilisation. In der zeitgenössischen Kunst gilt Wissensproduktion (z.B. durch Recherche) als künstlerische Strategie. Ergo führt Wissen zu Kunst. Und umgekehrt. Wissen schafft nicht nur Zugang zur Kunst, sondern verschafft einem Werk einen Mehrwert. → 16. Februar 2013

Das Gespräch führt uns zur Relativität von Geschichtsschreibung. Wann wird eine Begebenheit niedergeschrieben? Wer schreibt die Chronik? Hat er/sie die Situation selber erlebt oder ist es eine Nacherzählung? Wer weiss was woher?

28. März 2013

Kathrin Montaña, Freundin und Nachbarin, kommt zum Kaffee. Sie erzählt mir von ihrer Weiterbildung «Storytelling». Sie könnte sich vorstellen, für eine Textarbeit zu erkunden, weshalb Trogen ein Ort für Alternativdenkende geworden ist. Sie wolle sich mit Ficht Tanner, Musiker und Künstler, unterhalten. Dieser könne bestimmt die eine oder andere Geschichte erzählen.

→ 16. März 2013

Noch bevor sie gegangen ist, erscheint Andres Lutz, der den Stein sehen will. → 19. September 2012

Er identifiziert ihn auf einen Blick als Grenzstein und untersucht schliesslich die abgewetterte Oberfläche des Steines. Darin sieht er Landschaften. Er erzählt auch von seinem Vater, der Geometer war. Er habe ihn als Oberstufenschüler oft begleitet, das Land zu vermessen.

23. April 2013

Der Schnee ist weg. Endlich. Ich mache mich auf den Weg, die Grenze zwischen Speicher und Teufen zu begutachten. Den Grenzpunkt auf dem Horst in Speicher anvisierend beginne ich die Unternehmung. Aufgrund eines Kartenausschnittes 1:25'000 folge ich der Grenzlinie. Meistens verläuft sie einem Bächlein entlang, hin und wieder um ein Grundstück einen Bogen machend. Linienführung und Topografie sind anstren-

gend. Hin und wieder entdecke ich Grenzsteine aus Granit mit den Zeichen G T und G SP. Sie scheinen neueren Datums zu sein.



Der Grenzverlauf endet bei einer pittoresken dreiarmligen Bachmündung. Hier erhoffe ich mir einen Hinweis auf die Steinsetzung von 1843. Nichts ist auszumachen. → 6. März 2013



Sollte jemand aus Jux den Stein von hier auf die Hohe Buche geschleppt haben, so finde ich: Hut ab vor dem Kraftaktes!

Auf dem Heimweg komme ich an der alten Spinnerei vorbei und schenke der Steinwand zum ersten Mal Beachtung. Mit laienhafter Selbstsicherheit deklariere ich die Einkerbungen als systematisch angelegte Bearbeitungsspuren eines Meissels und bin mir sicher, einen wichtigen, wenn nicht den wichtigsten Steinbruch Trogens gefunden zu haben.

→ 21. Februar 2013



9. Mai 2013

Sabina Carraro kommt auf Atelierbesuch. Der Stein erweist sich als zu wenig speckig, als dass es sich dabei um eine Wachsversteinerung handeln könnte. Die Form des Steines aber bringt die Wachsexpertin mit

einer riesigen Gussform in Verbindung.
→ 15. August 2012

23. Mai 2013

Transport des Steines nach Herisau zur Ledi auf dem Obstmarkt.



Unterwegs besuche ich Christoph Holenstein, Steinbildhauer. Ein Blick genügt ihm, um sagen zu können, dass es sich um granitisch monolithischen Sandstein handelt, eine Süswassermolasse. Die Körnung sei relativ gleichmässig. Es sei keine Schichtung erkennbar, was auf eine Herkunft aus dem Appenzellerland hinweise – vermutlich aus einem Trogener oder Teufener Sandsteinbruch. Eher Teufener. Rorschacher Sandstein bestehe nämlich aus Meeresmolasse.

Aufgrund der Bruchstelle am einen Ende stellt er fest, dass der eigentliche Sockel des Steines fehlt. Möglicherweise sei der Sockel noch im Boden. Der Stein sei mit einfachen Mitteln abgespalten worden.

Christoph Holenstein attestiert dem Stein eine sehr gute Qualität. Die Bearbeitungsspuren seien zwar verwirrt, aber dennoch gut lesbar. Die Schriftzeichen seien vermutlich vor circa 150 bis 200 Jahren eingraviert worden.

24. Mai 2013

Josef Felix Müller, Künstler, behauptet, dass es sich bei dem Stück um einen typischen Treppenuntersatz handelt.

28. Mai 2013

Meine Tochter Paulina benutzt den Stein als Kassentisch.



26. Mai 2013

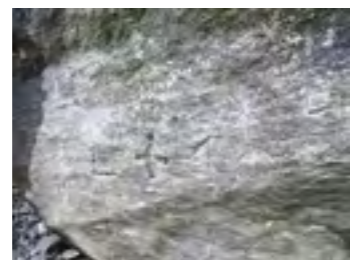
Andres Lutz, Künstler und Kabarettist, mutmasst bei der Wanderbühne in Herisau. Seine eigene Steinsammlung präsentiert er als Steinkäse-Sortiment und vollführt einen assoziativ angelegten performativen Reigen rund um den Stein.
→ 28. März 2013

28. Mai 2013

Von Rainer Stöckli, Germanist, erhalte ich eine Postkarte mit der Mitteilung: «Ja, aufgrund von Empfindung und infolge von Wissen entsteht Bedeutung.»

31. Mai 2013

«Marmite dei Giganti» heisst der wunderschöne Park in Chiavenna, in dem man auch prähistorische Schriftzeichen an Grotto-Felsen findet.



Ich deute die Zeichen als Wegweiser, als verschlüsselte Botschaften zum Lagerort von Lebensmitteln.

5. Juni 2013

Von Heidi Eisenhut erhalte ich einen Hinweis zum Lebensreformer Othmar Böhm, Bruder des damaligen Kronenwirtes. Böhm führte den Sonnenkreuz-Verlag in Trogen (um 1940-1950) und war Herausgeber verschiedener lebensreformerischer Zeitschriften und Bücher. → 22. März 2013

Zudem erwähnt Heidi den Gäbris, Aussichtspunkt neben der Hohen Buche. Der Hügel war bereits im 18. Jahrhundert für auswärtige Freiheitssuchende ein Kulthügel. Frische Molke galt als Lebenselixir. Schon möglich, dass diese Vorgeschichte weitere Bewegungen in Trogen hervorbrachte, etwa den Sonnenkreuzverlag des Othmar Böhm oder die in den 60er Jahren gegründeten Hippie Kommunen.
→ 28. März 2013

16. Juni 2013

Hildegard Elisabeth Keller, Literaturwissenschaftlerin, erzählt in Appen-

zell unter anderem von Meteoriten (als vom Himmel gefallene göttliche Zeichen) und einem persischen Sorgenstein. Diesen werden die grossen Sorgen erzählt, um sich von emotionalen Lasten zu befreien.
→ 12. Dezember 2012

Ich frage Roland Inauen, welche Vermutung zum Stein ihm nahe liege. Er erzählt mir seine selbst erlebte Episode zum «Tibeter Stein». Er habe im Alpstein eine sonderbare Steinplatte mit seltsamen Schriftzeichen gefunden. Nach längerer Recherche habe sich herausgestellt, dass der Stein von einem Tibeter stammt, der als Äpler angestellt war. Dieser habe ihn als Hilfsmittel gegen sein Heimweh verwendet.

18. Juni 2013

Telefonanruf von Rudolf Steiner, der seit 1959 in Bühler lebt. Er könne mit Bestimmtheit sagen, dass der Stein in den 60er Jahren auf dem höchsten Punkt beim Stall stand, auf einer Karte 1:25'000 bei Punkt 1145. Die Grenze macht dort einen kleinen Knick. Zudem könnte «GT» für Gemeinde Trogen stehen. Interessant ist auch seine Überlegung, der Stein habe drei Winkel für einen besseren Stand.
→ 21. März 2013

27. Juni 2013

In der Tageszeitung lese ich: «So strömten zum Beispiel im Jahr 2010 Tausende zum Haus von Muhammad Ponari, einem Buben. Nachdem er von einem Blitz getroffen worden war, habe er einen Stein gefunden, der magische Kräfte besitze. Kaum kursierte diese Geschichte, standen beim Haus des Neunjährigen so viele Menschen an, um den Stein zu berühren, dass es zu einer Massenpanik kam. Drei Menschen starben.»

3. Juli 2013

Ich schaue mir die Aufzeichnung der Sternstunde-Sendung über Sophie Täuber-Arp an. Die in Trogen aufgewachsene Mitbegründerin der modernen Kunst war Mitglied von Labans Tanzgruppe auf dem Monte Verità. Hat sie womöglich mit Kolleginnen eine Tanzperformance auf der Hohen Buche durchgeführt?
→ 5. Juni 2013

Personenverzeichnis:

Martin Amstutz, Ursula Badrutt, Nadja Baldini, Othmar Böhm, Evelyne Bucher, Chlätus Bühler, Lisa Bühler, Paulina Bühler, Margrit Bürer, Ernst Carniello, Sabina Carraro, Emil Dähler, Lisbeth Dähler, Annemarie Diem, Robert Diem, Elisabeth Eggenberger, Heidi Eisenhut, Gabriela Falkner, Pedro Ferreirinha, Konrad Fitze, Silvio Frigg, Didi Fromherz, Thomas Fuchs, Walter Grob, Richard Grüninger, Eduard Hartmann, Sean Hawkins, Jost Hochuli, Christoph Holenstein, Hannes Irmiger, Roland Inauen, Curdin Jemmi, Thomas Karrer, Hildegard Elisabeth Keller, Paul Knill, Aurelio Kopainig, Max Kriemler, Peter Kriemler, Andres Lutz, Carlos Montaña, Kathrin Montaña, Irene Müller, Michi Neff, Pius Neuländer, Agathe Nisple, Annette Pecar, Muhammad Ponari, Josef Scheuber, Werner Schmid, Roland Schmitt, Martin Schregenberg, Theres Senn, Marcel Steiner, Rudolf Steiner, Johannes Stieger, Roland Stieger, Rainer Stöckli, Ficht Tanner, Sophie Täuber-Arp, Ueli Vogt, Jürg Waidelich, Herminette Widmer, Rudolf Widmer

7. Juli 2013

Silvio Frigg von der Stiftsbibliothek erläutert plausibel die Herkunft des Steines aus der St.Galler Stiftskirche, einer Vorgängerkirche der heutigen Kathedrale. → 24. August 2012



Martin Amstutz, Drucker, sieht in zwei Zeichen (G T 90° gekippt) eine ägyptische Hieroglyphe, die aus einem Kreis mit Kreuz besteht. Allgemein steht das Zeichen für die Göttin Isis und deren Attribute «schön», «anmutend».

1. August 2013



Kleines Ereignis auf der Hohen Buche. Bei wunderschöner Abenddämmerung und Weitsicht spielt Didi Fromherz auf der Trompete sein eigenes für diesen Anlass geschriebenes Stück «Never-Ending Ending». Ich schwinge kurz die Fahne, stecke sie ins Gelände und lese einen Auszug aus dem Logbuch. Anschliessend wird der Funken gezündet.

9. August 2013

Bei einem Glas Wein in der Trogener Bar RAB vermutet Annette Pecar, dass der Stein ein Gebrauchsgegenstand für verschiedene Zwecke sei. Man könne zB. Waschlappen darauf Trocknen, Dinge auslegen, usw.

Ein anderer Gast meint, der Stein sei als Ansatzstück einer Bogenbrücke verwendet worden. Seine Mutmassung skizziert er zur Veranschaulichung auf ein kleines Zettelchen.

11. August 2013

Sabina Carraro, Restauratorin und Wachsexpertin, erzählt die erstaunliche Geschichte des Gottlieb Tierzen, der aus Steinbrocken eine riesige Gussform für seine Kerzenherstellung baute. → 9. Mai 2013

Elsbeth Eggenberger, Pendlerin, pendelt den Stein aus und attestiert ihm eine enorm hohe Schwingung in absoluter Harmonie. Die Energie sei rechts- und linksdrehend und auch vertikal spürbar. Die Ypsilon-Form des Steines sei Auslöser dieser harmonischen Energieflüsse.

28. August

Kathrin Montaña kommt erneut zum Kaffee. Ficht Tanner wisse zu Sophie Täuber-Arp lediglich, dass sie durch die Trogener Landschaft spaziert sei – von Schmetterlingen umgeben ...
→ 3. Juli 2013

1. September 2013

Der Buch- und Schriftgestalter Jost Hochuli hält aufgrund der Gravuren einen Vortrag zur Schriftgeschichte.
→ 17. Dezember 2012

20. September

Wie andere Passanten benutzt meine Tochter Lisa den Stein als Sitzgelegenheit.



22. September 2013

Die Kunsthistorikerinnen Nadja Baldini und Evelyne Bucher diskutieren mit mir in Oberegg über Steine in der Kunst und Imagination. → 24. März 2013



Hohle Buche
Sonntag 20. Oktober 2013
16 Uhr
Rückführung
des Steines zum
oberen Stall
Michi Neff spielt Trompete
Herausgabe der Spezial-Edition

24. September 2013

Heute erscheint das letzte Zeitungsblatt zur sechsteiligen Edition. Wer die sechs Blätter gesammelt hat, ist nun im Besitz einer kompletten Edition. Gratulation!

Wer ebenfalls im Besitz einer kompletten Edition kommen möchte, kann die Spezial-Edition erwerben. Die Original-Zeitungsblätter sind mit 6 Farbprints versehen und erscheinen in einer Auflage von 100 Exemplaren. Sie sind signiert, nummeriert und für CHF 100.- zu bestellen unter: post@karinbuehler.ch

Sobald der Stein wieder an seinem Fundort zurück ist, wird er genau derselbe sein wie vorher – und doch nicht.

Quellenverzeichnis:

Appenzeller Kalender, Artikel von Arnold Fitze, 1943
Collectio Magica et Occulta (CMO) der psychosophischen Gesellschaft, <http://www.ar.ch>
Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Eugen Steinmann, 1980
GeoInfo, <http://www.geoportal.ch>
Grenzen, Appenzeller Verlag, 2009
Monte Verità, <http://www.de.wikipedia.org>
Neue Appenzeller Chronik, Gabriel Walser, 1740
Sandstein, <http://de.wikipedia.org>
Urkunde Grenzvereinbarung, Gemeindearchiv Teufen, 1843



Nadja und Evelyne heften ihr Bildmaterial an eine Latte.



Bilder: KB



Bilder: Aurelio Kopalmig

Die Anwesenden werden als «Wissensträger/in erster Güte» zertifiziert.

Nadja Baldini und Evelyne Bucher erörtern im Gespräch mit Karin Bühler, was der Stein mit Kunst zu tun hat.

Zu den Expertinnen

Nadja Baldini (*1974) ist Kunsthistorikerin und lebt und arbeitet als freie Kuratorin in Zürich. Seit Oktober 2011 ist sie als Kuratorin des Kunstlehrstuhls BBB an der Berufsfachschule Baden tätig. Mit speziellem Interesse realisiert sie sozial engagierte, partizipative Projekte und Ausstellungen im öffentlichen Raum.

Evelyne Bucher (*1973) ist Kunsthistorikerin und arbeitet als Kuratorin im Museum Haus Konstruktiv in Zürich. Die Verbindung zwischen zeitgenössischer Kunst und kunsthistorischem Erbe liegt dabei besonders im Fokus ihrer Beschäftigung.



Bild: Nadja Baldini, www.padrepioarta.it

Fassade Palazzo Gippini, Orta Padre Pio, 1997



Bild: KB

Von Nadja Baldini an Evelyne Bucher
Datum: 25. März 2013
Betreff: Geheimnisvoller Stein im Appenzell

Liebe Evelyne
Schön war es gestern mit euch, der gemeinsame Ausflug nach Trogen war sehr erhellend. Besonders in Erinnerung geblieben ist mir Karins begeisterte Erzählung über ihre Nachforschungen und Gespräche rund um diesen ominösen Stein. Mir gefällt die Idee, das zufällig entdeckte Artefakt zum Ausgangspunkt einer Serie quasi-wissenschaftlicher Mutmassungen zu machen. Wie siehst du das? Welche Bedeutung hat ein solcher Stein innerhalb des Kunstkontextes?

4 Tage später
Re: Liebe Nadja
In der Gegenwartskunst sind (vorgefundene) Steine tatsächlich allgegenwärtig. Joseph Beuys, Jimi Durham, Fischli/Weiss, Helen Mirra oder Ai Weiwei – sie alle haben schon mit Findlingen gearbeitet und diese explizit zu Kunst erklärt.

Historisch betrachtet ist es der meistverwendete Werkstoff in Kunstwerken, die uns aus vergangenen Kulturen überliefert wurden. Dies hat wohl mit seiner Materialeigenschaft zu tun: Der Stein ist stabil und formbeständig und galt über lange Zeit als Sinnbild für das Ewige schlechthin. Das hat sich jedoch, wie Monika Wagner in ihrer Materialikonografie

schreibt, seit den 1960er Jahren stark verändert. Mit der Auflösung der einzelnen Kunstgattungen tritt eine Vielzahl neuer Materialien auf den Plan. Der Stein wird ephemere und ist heute nur noch ein Material unter vielen – und trotzdem präsenter denn je.

1 Monat später
Aw: Das St. Galler Tagblatt hat Karin als «Bildhauerin des mentalen Raums» bezeichnet. Warum auch nicht? Die Künstlerin formt unsere Vorstellung, das Bild davon machen wir uns aber selbst. Bereits seit der Antike existiert die Idee, dass jeder Stein das zu ihm passende Bild in sich trägt. Demnach genügt es, alles Überflüssige zu entfernen und die innere Form, die Figur oder die Landschaft aus dem Stein zu befreien. Darauf beruft sich auch Leonardo Da Vinci: er schrieb nämlich, dass sich ihm bei eingehender Betrachtung einer Steinmauer die zu malende Szene wie von selbst offenbare. Das lässt mich so gleich an die Hausfassade am Lago d'Orta denken. Erinnerst du dich? Da meinte doch jemand, auf dieser Fassade das Antlitz von Padre Pio zu erkennen, woraufhin der Ort in eine Gedenkstätte verwandelt wurde. Der Betrachter macht das Bild!?

4 Stunden später
Re: Genau, der Betrachter vollendet das Kunstwerk. So jedenfalls formulierte es Duchamp anfangs des 20. Jahrhunderts, als er vorgefundene Gegenstände in Museen transferierte und dem kreativen Akt des Betrachtens eine besondere Rolle zukommen liess.

5 Min später
Aw: Und in Karins Schaffen rückt nun der Prozess der kollektiven Wissensproduktion in den Vordergrund ...

3 Min später
Re: Ja, ihre Arbeit ist eine Kollaboration zwischen der Künstlerin, die einen vorgefundenen Gegenstand zum Artefakt erklärt, den KomplizInnen wie wir, die zu diesem Artefakt ihre Mutmassungen formulieren und dem Publikum, dessen aktives Zuhören per Zertifikat beglaubigt wird.

1 Min später
Aw: Ich freue mich auf Oberegg!



Jost Hochuli hält einen Vortrag über Anmut und Präzision von Schrift, um damit aufzuzeigen, dass die im Stein eingravierten Zeichen mit wenig Ehrgeiz ausgeführt worden seien. Der Schriftexperte ist der Ansicht, dass der einfache Steinmetz die Arbeit durchaus zur Zufriedenheit des Auftraggebers erfüllt, sich aber vor allem auf das Feierabendbier gefreut habe.



Bilder: KB

Zum Experten

Jost Hochuli (*1933) ist international agierender Buchgestalter, Type Designer und Autor. Seit Jahrzehnten beschäftigt er sich eingehend mit Bedeutung, Form und Setzung von Schriftzeichen.



Die Innenräume sind entscheidend für die Gestalt einer Schrift.

Diese Seite heraustrennen und mit den anderen zu einer Edition zusammenlegen. Die Edition ist nun komplett.



Bild: KB

Drei Zugänge zur Schrift

Unter den Oberbegriff Schrift fallen alle Arten von Schriften: die geschriebenen, gravierten, gestochenen, geprägten, die gemeißelten, gekerbten usw. Zu ihnen gehören auch die typografischen Schriften. Die Typografie ist – im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Meinung – nicht losgelöst vom übrigen Komplex zu betrachten, sie ist nichts Spezielles. Denn sie folgt bezüglich Buchstabe, Buchstabenabstand, Wort, Wortabstand, Zeile und Zeilenabstand den gleichen Regeln wie die Schriften in allen andern Techniken.

Die Schrift transportiert Sprache – so liest man's oft. Die Schrift transportiert aber mehr. Da keine Schrift der nächsten gleicht, wirkt jede anders auf Leserinnen und Leser. «Neutrale» Schriften gibt es nicht. Schrift überbringt deshalb mehr als nur Sprache, sie ist ein Bild (wenn auch ein abstraktes) und transportiert Stimmung, Assoziationen. Antonio Loprieno nennt das den *ikonischen Mehrwert*.* In der Schriftsemantik heißt das die *Anmutung*. Für die Setzer früherer Zeiten und für die heutigen Polygraffinnen und Polygrafen war und ist das der *Ausdruckswert* der Schrift.

Jede Schrift steht in oder auf einem Grund. Wenn ein Zeichen – irgendeines – in einer Beziehung zu einer Fläche, dem Grund, steht, so spricht man von der sogenannten *Figur-Grund-Beziehung*. Dies ist ein Begriff der Gestaltpsychologie. Die Art dieser Beziehung trägt entscheidend zum Ausdruck einer Schrift bei. Der Grund erscheint nicht nur um eine (größere oder kleinere) Schriftgruppe herum, nicht nur zwischen den einzelnen Buchstaben, den Worten und den Zeilen, er erscheint auch in den Innenräumen der Buchstaben. Diese Innenräume, die sogenannten *Punzen*, bestimmen die Form eines Buchstabens. Der Type Designer achtet deshalb sorgfältig auf die Innenräume, auf die *Figur-Grund-Beziehung* der von ihm zu entwerfenden Druckschriften.

Das Werkzeug und die Art des Grundes sind weitere Determinanten einer Schriftform. Ob ich einen Versalbuchstaben mit einem Breitpinsel auf einen feinkörnigen Marmor schreibe und ihn dann nach Art der Römer ausmeißle, ergibt ein anderes Resultat als wenn ich ihn auf ein Arvenbrett male und nachher mit dem Kerbmesser schnitze.

* Antonio Loprieno: *Vom Schriftbild*. Basler Rektoratsrede. Basel: Schwabe 2007.



Sabina Carraro erzählt aus dem Leben von Gottlieb Tierzen.



Bilder: KB

Jürg Waidelich, Grafiker dieser Edition, als Wissensträger in spe.

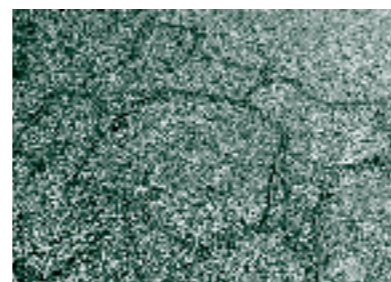


Zur Expertin

Sabina Carraro (*1971) ist Restauratorin und arbeitet am Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen und am Moulagenmuseum in Zürich. Wachs ist ihr bevorzugtes Werkmaterial. Ihr Interesse gilt den hinter historischen Gegenständen verborgenen Geschichten und deren kausalen Zusammenhängen mit der Gegenwart.



Die Initialen, der Grundriss des Steines, der Grundriss der Gussform mit Docht, die Zeichnung im Sand.



Diese Seite herausstrennen und mit den anderen zu einer Edition zusammenlegen. Sind sie Wissensträger? Zeitlich einkleben!

Bilder: Sabina Carraro

Wer war G.T.? Und wozu brauchte er den Stein?

Gottlieb Tierzen stammte aus dem Elsässer Dorf Waltenheim-sur-Zorn. Die Familie Tierzen begann schon im 18. Jahrhundert mit der Schnapsbrennerei und machte sich über Generationen hinweg mit edlen Kernobstbränden einen Namen. Gottliebs Mutter starb, als er vier Jahre alt war und der Junge wuchs in der Obhut seines Vaters auf. Als dieser 1897 starb, übernahm Gottlieb die Brennerei im Alter von erst 19 Jahren.

Vielleicht machte sich schon damals ein Hang zur Unangepasstheit bei Gottlieb bemerkbar – jedenfalls geriet er wegen seiner Brennerei innert kürzester Zeit mit den Behörden in Konflikt. Er kümmerte sich wenig um Regeln und Gesetze und stand mit den auf seine Destillate anfallenden Steuern ständig in Verzug. Noch schwerer wog die Tatsache, dass seine Schnäpse praktisch durchwegs zu hochprozentig waren. Und so fand die Geschichte der Branntweinbrennerei Tierzen um 1900 nach fast 200 Jahren ein unrühmliches Ende, das weitherum für Kopfschütteln sorgte. Gottlieb wurde im Dorf geächtet. Er galt als eigenbrötlerisch, unzuverlässig und grössenwahnsinnig.

«Das hast du dir selber eingebrockt! Dein Vater würde sich im Grabe um-

drehen, Gott hab ihn selig!» sagte der Pfarrer zu ihm. Diese Bemerkung verletzte Gottlieb sehr, denn er war ein gläubiger, ja frommer Mensch, den die Schnapsbrennerei im Grunde nie interessiert hatte – sie war ihm sogar regelrecht zuwider gewesen.

Die Möglichkeiten, in der Region noch ein Auskommen zu finden, waren unter diesen Umständen verschwindend gering geworden. In seiner Not und Wut beschloss Gottlieb auszuwandern und sein Glück an einem Ort zu suchen, wo ihn keiner kennen und niemand von seiner unrühmlichen Vergangenheit wissen würde. Er verkaufte das Elternhaus an den erstbesten Bieter, packte seine Koffer und bestieg an einem eiskalten Februarmorgen des Jahres 1901 im Nachbarort Mommenheim den Zug in Richtung Strassburg. Als einzige Erinnerung an die alte Heimat befanden sich in seinem Gepäck eine Fotografie seiner Eltern und die Holzkiste mit dem Steinhauerwerkzeug, das ihm sein Onkel zu seinem sechzehnten Geburtstag geschenkt hatte.

Gottliebs Reise führte ihn über Freiburg im Breisgau und Schaffhausen nach Wil, wo er für ein paar Tage im Kapuzinerkloster Unterschlupf fand. Von der Brudergemeinschaft, den schlich-

ten Zeremonien und der von Wachsduft erfüllten Kapelle war er tief beeindruckt. An einem Morgen im Vorfrühling bestieg er in St. Gallen die Postkutsche nach Trogen, angetrieben von einer neuen Idee: Er wollte riesige Kerzen herstellen und an die fromme und rechtschaffene Bevölkerung der Gegend verkaufen. Vielleicht würde es ihm sogar gelingen, über die Region hinaus bekannt zu werden! Niemals zuvor sollte es so wunderbare und stattliche Kerzen gegeben haben, wie diejenigen des Kerzenherstellers Gottlieb Tierzen! Er würde die Menschen mit seinen grossartigen Leuchtkörpern glücklich machen.

Bei einem Steinbruch in der Nähe von Appenzell überliess ihm ein Bauer für wenig Geld eine kleine Scheune und einen alten Kanonenofen. Aus den Steinbrocken, die dort herumlagen, begann Gottlieb die Bestandteile für eine riesige Gussform zu hauen. In jedes Steinfragment schlug er seine Initialen, und weitere Buchstaben gaben die Abfolge der Gussform-Fragmente vor. Immer wieder zeichnete Gottlieb die Umrisse der Formen, die er aus dem Stein schlagen wollte in den Sand neben seiner Hütte. Und stellte sich vor, wie er seine riesigen, unvergleichlichen Kerzen giessen würde.



Bild: KB

Zum Experten

Sivio Frigg (*1975) studierte Germanistik und Kunstgeschichte und arbeitet heute als Bibliothekar an der Stiftsbibliothek St. Gallen. Mit dem Klosterplan ist er genauso vertraut wie mit der Steinsammlung im hauseigenen Lapidarium, das die Klostersgeschichte aufgrund von Steinfunden nachzeichnet.



Bilder: KB

Silvio Frigg erläutert plausibel die mögliche Herkunft des Steines aus einer St. Galler Kirchenarchitektur.



Säule mit Rückenspeck.



Folie auf alten Sachen.



Bilder: Silvio Frigg



Steinmeer.

Ein Blick auf die Rückseite des Klosterplans.

Diese Seite heraustrennen und mit den anderen zu einer Edition zusammenlegen. Sind sie Wissensträger? Zertifikat einleben!



Wissen besteht aus angenommenen Wahrheiten.

Bild: KB

Der Stein, der sich nicht daran erinnern mag

Der Grenzstein hat keine Rückseite. Er lässt sich nicht einfach wenden und eine zweite, andere Seite wird sichtbar. Kein doppeltes Hinten und kein Vorne, sondern drei Kehlungen, die sich zu einem Sandsteinvolumen verbinden. Drei Grenzen laufen zu einem Punkt, drei Räume schliessen sich zu einem.

Doch können die Dinge, auch die Steine, bewegt und angehoben werden. Eröffnen einen Blick auf das Dahinterliegen. Vielleicht ein wenig unscharf, vielleicht ein wenig im Dunkeln. Die dann aus dem Augenwinkel erahnbaren Halbschatten sind möglicherweise eher in der Realität des Betrachters als in der äusseren Welt zuhause.

Dieser Stein ist Architektur, gebaut, um in die Höhe zu streben und Lasten zu tragen. Mit seinen schlank sich verjüngenden Profilen ein Abkömmling der Gotik. Wo hätte er weiter in die Höhe und tiefer in der Vergangenheit wurzeln können als im Kloster St. Gallen? Seit Gallus' Holzhütte, die schon längst vermodert war und den hochfliegenden Träumen seiner Nachfolger weichen musste, wurden klägliche Abbruchreste als bedeutungstragende Erinnerungstü-

cke weiterverwendet. Spolien heissen solche Steinstücke dann und erinnern im Wortklang nicht ohne Grund an Sporen, welche aus dem Myzel heraus ans Tageslicht treten und sich vom Wind wegtragen lassen.

Hierfür also wurde der gotische Pfeiler aus dem Fels geschlagen und fand seinen Weg nach dem barocken Kahlschlag vom Stiftsbezirk nach Trogen. Ein schlauer Handwerker und sein Pferdegespann führten ihn während des grossen Umbaus um 1850 nach Hause, vielleicht in das neue Rathaus und schliesslich über die Türschwelle eines bürgerlichen Hauses, an die Grenze und den hohen Punkt über dem Dorf.

In Form gebracht und vergessen zeugen nur noch die beiden Initialen von jenem namenlosen Steinmetz, der sich des Steins erbarmte, als er nicht zur Spolie in einer Klosterwand werden durfte, sondern zerbrochen und als Mauerfüllung hätte verwendet werden sollen.

So gedreht und gewendet gibt der Stein einen Durchgang auf eine andere Seite, eine andere Geschichte, preis, welche die in der Molasse gebildete feinschmierige sandige Oberflä-

che verlässt und eine gänzlich eigene Richtung einschlägt. Ein Durchgangstein also.



Hildegard Elisabeth Keller erzählt von geölten Meteoriten, blumenverzierten Grenzsteinen bei römischen Gutshöfen, heiligen Steinkissen und dem persischen Sorgenstein.



Agathe Nisple, Mitglied der Ledi-Bande und Kulturvermittlerin, platziert den Stein bei der Wanderbühne.

Bilder: KB

Zur Expertin

Hildegard Elisabeth Keller (*1960) ist Literaturwissenschaftlerin und doziert abwechselnd in Zürich und Bloomington USA. Sie ist Kritikerin im Literaturclub des Schweizer Fernsehens SRF und schreibt selber Bücher. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit der Geschichte von Wörtern, mit Mystik und deren Rezeption in der Moderne.



Bilder: Hildegard Elisabeth Keller



Diese Seite herausstreichen und mit den folgenden fünf zu einer Edition zusammenlegen. Sind sie Wissensträger? Zertifikat einleben!

seng-e-sabur

Bekanntlich sagt man: «Papier ist geduldig». Das gilt auch für Tabloids. Touchscreens und Papier kennen weder Freud noch Leid. Deshalb kann man ihnen alles anvertrauen.

In diesem Sinn sind auch Steine geduldig. Man kann mit ihnen machen, was man will. Erzählt man einem Stein etwas Schlimmes, macht er keinen Wank. Aber in der persischen Kultur Irans und Afghanistans glaubt man auch, dass es magische Steine gibt. Ein seng-e-sabur ist ein «Stein der Geduld». Vielleicht ist dieser Glaube eigens für Mädchen und Frauen erfunden worden, weil sie ihre Geheimnisse besser hüten müssen. Jedenfalls glaubt man im Orient, dass ein «Stein der Geduld» bei grossem Kummer helfen kann. Öffnet man nämlich einem solchen «Stein der Geduld» sein Herz, zerspringt er am Ende und gibt so der Erzählerin wieder ihre Freiheit.

Vor vielen Jahren war ich selber einmal ein «Stein der Geduld». Farideh hatte mich dazu gemacht. Sie wohnte damals schon über zehn Jahre in der Schweiz, wir hatten einander beim Studium kennengelernt, und sie hatte einen Kummer, der sie lähmte, ohne dass jemand etwas ahnte.

In einer langen Nacht in den Bündner Bergen erzählte sie mir die Geschichte einer unmöglichen Liebe. Die Erzählerin liebte einen Mann, der von ihrem Vater und der Grossfamilie nicht gebilligt wurde. Man untersagte ihnen den Umgang miteinander. Faridehs Herz verstummte und kam erst recht in Bedrängnis, als ein Bräutigam vor der Tür stand. Der Vater hatte ihn für sie ausgesucht. Da schlug meine Stunde als Stein.

Farideh bestimmte mich zum seng-e-sabur, als sie sich nach Jahren eingestand, dass es kein Zurück geben würde. Ich weiss nicht, ob ich eine glückliche Wahl war. Allein mit ihr in den Alpen ergoss sich die Fülle ihres Leides über mich. Aber mein Naturell rettete mich, denn schon damals hatte ich keine Veranlagung, für eine fremde Geschichte zu zerspringen. Natürlich rührte mich ihr Leid, schliesslich war ich auch in jener Nacht kein Stein, aber im Grunde genommen machte mich die Geschichte unendlich zornig und habe zu glühen begonnen. Also habe ich doch ein wenig meine Pflicht erfüllt.

Im Alpstein hat es gewiss genug Steine, aber der hier ist magisch. Er saugt Geschichten auf und befreit das Herz

von aller Schwere. Der kathartische Klotz reist durch das Appenzellerland, um den Herzkummer aller Zeiten aufzusaugen. Zum Ende des 500-Jahr-Jubiläums soll er bersten und das Appenzellerland zum sorgenfreisten Fleck der Erde machen. Der Stein ist bereit.

Bild: KB



Andres Lutz legt seine Steinkäse aus.

Bilder: KB

Zum Experten

Andres Lutz (*1968) ist Künstler und Kabarettist und lebt in Zürich. Als Part von Lutz/Guggisberg (mit Anders Guggisberg) erschafft er Installationen, Objekte und Performances. Mit Begeisterung bearbeitet er scheinbar banale Dinge, um mit Schalk und Präzision deren alltagsphilosophische Dimension aufzudecken.



Bild: Andres Lutz

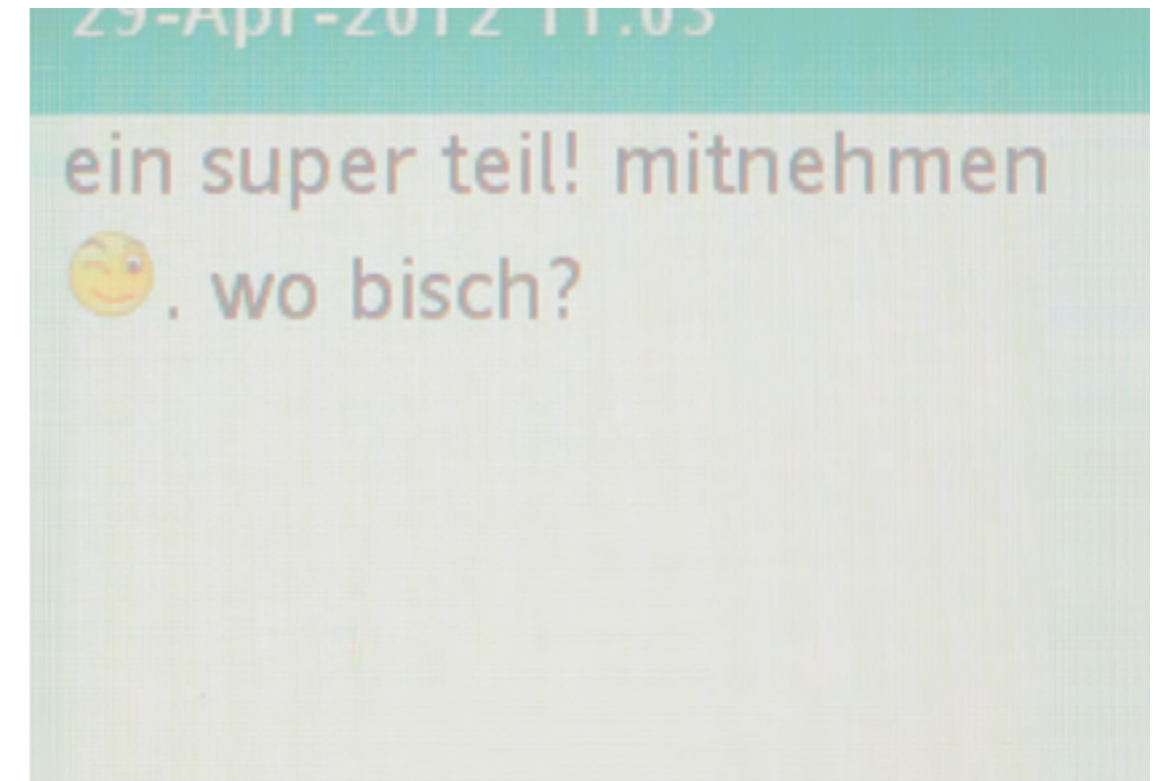


Bild: KB

Der Stein hat kein Geheimnis

Unlängst in Carnac: Der Verfasser wandelte in einer roten Regenhaut ausgedehnten Steinreihen entlang und wurde nicht klüger. Auch bei Wikipedia und im Führerlein gab es keine befriedigende Auskunft über wie alt genau, warum und wieso. Darum sind die Megalithen ergiebige Projektionsflächen, Tummelfeld für Hexen und Druidenfreaks, Hobbyastronomen, Zeitenwendenflüsterer und so weiter. Lange Jahrhunderte lagen sie übrigens umgerissen herum, wurden teils in Brücken, Kirchen und Burgen eingebaut, ab etwa 1800 von Keltenfans wieder «originalgetreu» aufgestellt.

Auch die Historiker wollen eben eine Geschichte haben.

Es sind aber herrliche Skulpturen, flechtenbedeckt wesen sie vor sich hin. Gegen Westen wachsen sie von einem bis auf sechs Meter Höhe an. Mehr Regelmass oder kosmische Koinzidenz ist beim besten Willen nicht auszumachen.

Sitzt man lange still, beginnen sie sich zu bewegen.

Mein Vater war Geometer. Als Schüler ferienjobbte ich als Messgehilfe, etwa

in Amden, kleines Dorf, riesige Gemeindefläche. Oberhalb des Arvenbühls, schon gegen den Sichelkamm zu, brach ich mit einem Reflexionspiegelchen bewehrt durch wilden Himbeer, Farn, Brennessel und Stechpalme, um sogenannte Polygonzüge auszumachen: gegossene kinderkopf-grosse Würfel aus gefärbtem Beton, mit einem Eisenstift im Boden fixiert. Das Spiegelchen draufgestellt, lieferten sie dem Vermesser Wachter hinter seinem Theodolit Distanz, Höhenunterschied und so weiter. Dann Mittagspicknick auf der Alpwiese. Abends sind wir mit dem roten Toyota gewundene Strässchen runtergekurvt, heim ins Büro, dort Datenaufdatierung, Neudefinition von Parzellen- und Gemeindegrenzen, Umzonungen, Eintrag ins Grundbuch.

Peter Wachter ist heute Storchenonkel in Uznach.

Unser Stein nun, ei gewiss, auch er wurde einst vom heiligen Gallus selber aus dem Sandstein gebissen und in die allererste Kirche eingebaut, darum die geheimnisvolle Form, wobei ein zahmer Bär den Karren zog, und die ungarischen rätischen Appenzeller Urmütter, die alle gut waren, haben in Vollmondnächten ihren Fudlen dran gerieben und wurden

fruchtbar. Darum auch die schöne Musik.

Uns will aber scheinen, dass der Stein vielleicht gar kein Geheimnis hat. Er ist ein Grenzstein. Irgendein Chuerelli, vielleicht auch schon ein Giovanni, hat ihn vor nicht allzulanger Zeit hauen müssen, auf Geheiss eines Kriemlers, Zellwegers, Grubenmanns. Der mit den meisten Mäusen hat ihn dann auf der Krette aufgestellt. Bis hier sind es meine Blacken!

Jetzt lag er bei einer Scheune, ausgemustert, eine Bedeutungsleiche. Einer Frau Bühler aber ist er dortselbst ins Auge gesprungen. Warum nicht mit Geschichte reloaden ihn. Alle Kulturarbeit ist ja in zunehmendem Mass eine Rezyklierprozedur. Begann sie also eine ausgedehnte Recherche, siehe Logbuch.

Im Fetischwesen ist es so, dass tote Gegenstände, Dinge, mittels eines magischen Aktes mit Bedeutung und Leben aufgefüllt werden. Sie werden personifiziert, erhalten Wirkkraft, während der Mensch zum Fetischdiener wird, sich verdingt, auf dass uns die Materie nicht mehr so grausig anschweige.

Der Stein hält uns hin -

Die Edition

In der Appenzeller Zeitung erscheint nach jeder öffentlichen Mutmassung auf der Wanderbühne eine Sonderseite. Sechs gesammelte Sonderseiten ergeben Ende des Sommers eine exklusive Kunst-Edition.

Die an den Kundgebungen verteilten Zertifikate (Farbprint mit Stempel) vervollständigen die Edition.

Die Spezial-Edition

Die Spezial-Edition besteht aus sechs Zeitungsbogen und sechs Farbprints. Sie erscheint in einer Auflage von 100 Stück, ist nummeriert, signiert und für 100 Fr. zu erwerben.

Am 20. Oktober 2013 wird die Spezial-Edition auf der Hohen Buche gefeiert und zum Kauf angeboten.

Ab 21. Oktober 2013 kann die Spezial-Edition unter post@karinbuehler.ch bestellt werden.

Impressum

Konzept & Idee: Karin Bühler
Expertinnen und Experten: Andres Lutz, Hildegard Elisabeth Keller, Silvio Frigg, Sabina Carraro, Jost Hochuli und Nadja Baldini / Evelyne Bucher
Grafik: Büro Sequenz

Herzlichen Dank an meine grossartigen Komplizinnen und Komplizen und allen hilfsbereiten und auskunftsfreudigen Logbuch-Beteiligten!

Anlässe

Die Gewissheit und andere Illusionen, Mutmassungen #1 – ein Projekt von Karin Bühler
für Ledi – die Wanderbühne von AR•AI 500

Herisau, Sonntag 26. Mai 2013, 17:30 Uhr, Obstmarkt

Andres Lutz – Mutmassung #1

Künstler und Kabarettist
Der Stein hat kein Geheimnis

Appenzell, Sonntag 16. Juni 2013, 17:30 Uhr, Kronengarten

Hildegard Elisabeth Keller – Mutmassung #2

Literaturwissenschaftlerin
Über die Wortgeschichte und die rituelle Bedeutung

Urnäsch, Sonntag 7. Juli 2013, 17:30 Uhr, Kronenplatz

Silvio Frigg – Mutmassung #3

Bibliothekar
Ist der Stein ein Teil der alten Stiftskirche von St. G.

Hohe Buche, Donnerstag 1. August 2013, vor der Funkenz

Kleines Ereignis

Didi Fromherz spielt Trompete
Karin Bühler liest aus dem Logbuch

Gais, Sonntag 11. August 2013, 17:30 Uhr, Dorfplatz

Sabina Carraro – Mutmassung #4

Restauratorin und Wachsexpertin
Wer war G.T.? Und wozu brauchte er den Stein?

Teufen, Sonntag 1. September 2013, 17:30 Uhr, Zeughaus

Jost Hochuli – Mutmassung #5

Buchgestalter und Type Designer
Wozu werden Zeichen in Stein gemeisselt?

Oberegg, Sonntag 22. September 2013, 17:30 Uhr, Kirchen

Nadja Baldini & Evelyne Bucher – Mutmassung #6

Kunsthistorikerinnen
Was hat der Stein mit Kunst zu tun?

Hohe Buche, Sonntag 20. Oktober 2013, 16 Uhr

Rückführung des Steines zum oberen

Michi Neff spielt Trompete
Herausgabe der Spezial-Edition